

*Felix Klopotek*

---

*Zusatzmaterial zu*  
***Rätekommunismus***  
*Geschichte – Theorie*  
***«Die gelöste Verbindung»***

---

Reihe  
theorie.org

***Schmetterling Verlag***

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Schmetterling Verlag GmbH**

Libanonstr. 72A

70184 Stuttgart

[www.schmetterling-verlag.de](http://www.schmetterling-verlag.de)

Der Schmetterling Verlag ist Mitglied von aLiVe,  
der assoziation Linker Verlage.

ISBN 3-89657-674-7

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Reproduktionen: Schmetterling Verlag

---

## Die gelöste Verbindung

---

### **Die Analyse des Verhältnisses von «Kommunismus und Klasse» als Etappe rätekommunistischer Bolschewismuskritik**

1932 erschien in der ambitionierten, marxistisch ausgerichteten Theorie-Zeitschrift «Die Gesellschaft» ein ebenso gravitatisch wie merkwürdig betitelter Text: «Kommunismus und Klasse»<sup>1</sup>. In der Tat merkwürdig, ist doch den meisten Linken das Verhältnis von Kommunismus und Klasse so augenscheinlich, dass es keiner besonderen Erörterung, gar Problematisierung bedürfte: Der Kommunismus ist das Ziel – und auch schon Ausdruck – der Klassenaktion des Proletariats. So einfach, oder doch nicht? Denn noch merkwürdiger war die Antwort, die der Autor Heinz Paechter, zu ihm gleich mehr, gab. Der Kommunismus habe sich von der Klasse gelöst, und das meint, die Partei, die sich die kommunistische Revolution auf ihre Fahnen geschrieben hat, agiere «klassenlos», entkoppelt von den tatsächlichen Klassenbedürfnissen und Kampfzielen des Proletariats, entkoppelt aber auch von einem wahrhaftigen Verständnis des proletarischen Handelns. Paechter ging von dem selbst gesetzten Anspruch der Bolschewisten aus und leitete daraus seine These ab: «Die Partei ist nicht identisch mit der Masse, vertritt auch nicht ihre Interessen, sondern stellt an sich selbst den Widerspruch zwischen den aktuellen Interessen der Masse und dem ‹Wesen›, der eigentlichen Bestimmung der Masse, dar. Das Wesen, statt in der Erscheinung gegenwärtig zu sein, wird zu einer besonderen Erscheinung inkarniert und läuft als ein verselbständigtes Etwas in der Weltgeschichte herum. Theorie (Wesen) und Praxis (Erscheinung) geraten in Widerspruch; der Widerspruch wird, statt gelöst, dadurch verdeckt, daß das Wesen sich für die einzig berechnete Existenzform der Erscheinung erklärt, d.h. die Lösung erfolgt nur im Kopfe durch einen Akt der Identifikation.» (S. 329) Er bestimmte den Kern bolschewistischer Avantgarde-Konzeption abstrakt – weil dieser schon an sich abstrakt

---

1 Paechter, Heinz (1932): «Kommunismus und Klasse». In: Die Gesellschaft, 9. Jg., H. 10, Berlin 1932, S. 326–344. Im Folgenden wird der Text nach den Seitenzahlen zitiert.

war. Nach dieser Konzeption war das Proletariat Objekt seiner eigenen Revolution, weil es, verstrickt in die kulturellen und politischen Mystifikationen der bürgerlichen Gesellschaft, ermattet vom kräftezehrenden, nervtötenden Produktionsprozess, nicht selbst seine wahren Interessen erkennen könne. Aus dem Elend des konkreten Elend des proletarischen Daseins konnte nur die Partei die eigentliche Bestimmung des Proletariats entziffern und sie – nicht nur notfalls, sondern in der Regel! – gegen die Vorstellungen des Proletariats selber durchsetzen.

Paechter steht mit dieser These in der Kontinuität rätekommunistischer Kritik am Bolschewismus: Verkehrung von Subjekt und Objekt im revolutionären Prozess. Weil diese Kritik in Deutschland häufig nur verkapselt in den zersplitterten Sekten der rätekommunistischen Sekten anzutreffen war, ist Paechters Beitrag besonders herauszuheben. Er ist frei von jeder Anmaßung und Rabulistik, erkaufte sich aber diese Freiheit durch die Ausblendung jeder direkten Kritik an der Sozialdemokratie, schließlich schrieb er unter Aufsicht sozialdemokratischer Marxisten – «Die Gesellschaft» wurde von Rudolf Hilferding herausgegeben und zählte auch Karl Kautsky zu ihren Autoren. Dennoch markiert dieser Text eine wichtige Etappe rätekommunistischen Denkens. Heinz Paechter (1907–1980) war ein Schüler Karl Korsch's, das merkt man seinen Thesen an – in der intellektuellen Eleganz, mit der er philosophische Theoreme als Ausdruck gesellschaftlicher Prozesse liest. Mit Korsch war er durch die Szene der kommunistischen Dissidentengruppen gegangen, um schließlich zu einem de-facto-rätekommunistischen Standpunkt zu gelangen. Im amerikanischen Exil zu Beginn der 1940er Jahre, da nannte er sich bereits Henry Pachter, trennten sich die Wege: Pachter bekannte sich zu den Werten des freien Westens, wurde in der Nachkriegszeit ein überzeugter Kalter Krieger und näherte sich erst im Alter wieder seinen früheren sozialistischen Positionen an. Sein geplantes Alterswerk, eine Monographie über seinen Lehrer Korsch, konnte er nicht mehr in Angriff nehmen.

Treten wir einen Schritt zurück und erinnern an Otto Rühles Bekenntnis zur Allgemeinen-Arbeiterunion von 1920: Sie «wurzelt in den Betrieben und baut sich nach Industrien auf, von unten nach oben, im Unterbau föderativ, im Oberbau durch das System der revolutionären Obleute organisatorisch zusammengehalten. Sie wächst aus den arbeitenden Massen von unten

empor. Sie steigt folgerichtig auf, Fleisch und Blut vom Proletariat, Aktionskraft der Massen, beseelt von dem heißen Atem der Revolution.»<sup>2</sup> Er identifiziert Organisation und Klasse – und zwar dergestalt, dass die Organisation als etwas Verdinglichtes, außerhalb der Klasse Stehendes verschwindet. Merkmal des Bolschewismus ist im krassen Gegensatz dazu, dass gerade keine starke Bindung zwischen Klasse und Organisation, konkret: zwischen Klasse und Partei vorliegt. Die Partei steht über der Klasse, denkt und handelt in Abstraktionen (etwa in der Rede von der «historischen Mission der Arbeiterklasse»); die Klasse ist zerstreut in der Trostlosigkeit des kapitalistischen Alltags. Paechter: «Die Verbindung von Partei und Klasse ist gelöst, da weder die Partei-Elite, noch die Masse unmittelbar klassenmäßig bestimmt ist. An der Stelle von klassenmäßigen Institutionen, die immer wieder die Rückkehr zu klassenmäßiger Politik erzwingen, steht eine Symbolik bzw. ein Glaubenskatechismus, der die Identifizierung von Masse und Partei erzwingen soll; an Stelle der demokratischen Kontrolle tritt das Kirchenkonzil.» (S. 335)

Zu den Abstraktionen der bolschewistischen Partei zählt eine Auffassung von Politik, die in ihren problematischen Zügen einem nach dem Muster des Betriebs geformten Rationalitätsmodell folgt<sup>3</sup>. Nach dieser Modell werden die Räte zu

- 
- 2 «Die Revolution ist keine Parteisache», in Frits Kool (Hrsg.): «Die Linke gegen die Parteierrschaft», Freiburg/Olten 1970, S. 334.
  - 3 **Lenin wurde häufig dafür verspottet, dass er als Vorbild der sozialistischen Organisation die deutsche Post oder auch die deutsche Bahn erwähnte.** Und das er später, um 1920, unbedingt die Methoden der sogenannten wissenschaftlichen Betriebsführung eines Frederick Winslow Taylors – Inbegriff der kapitalistischen Rationalisierung – einführen wollte. Aber das war gar nicht widersinnig: Aus der hochgradigen Arbeitsteilung und nahezu perfekten strukturellen Aufteilung aller Arbeitsbereiche brachten komplexe Unternehmungen wie eben die deutsche – preußische – Post oder Bahn erst den Begriff des Betriebs hervor, ein Neologismus des 19. Jahrhunderts. Der Betrieb wird zum Namen für einen großindustriellen Komplex, der wie ein Perpetuum Mobile funktioniert. Er wird nicht mehr betrieben, er betreibt sich selbst: Der Gipfelpunkt abendländischer Vernunft, der sich praktisch in Organisation und niemals endenden Fortschritt äußerte. Der Kapitalismus schien als ein Parasit des Betriebs, der überkommene Modus privater Aneignung der Reichtümer eines de facto bereits vergesellschafteten Arbeitsorganismus. Sprengte man die Fessel der privaten Aneignung, trat die Rationalisierung befreit hervor und erwies sich als soziale – politische gewendet: sozialistische. Lenins Vorstellung, den Sozialismus nach dem Muster halbstaatlicher, halbvergesellschafteter Groß-Betriebe zu organisie-

reinen Exekutivorganen dieser von ihnen entfremdeten Rationalität degradiert – heute spricht man vom Sachzwang. Sie folgen einer Rationalität, die außer ihnen liegt – überzeitlich erscheint –, und genau darin wird kommunistische Politik eigentümlich klassenlos imaginiert. Aber hören wir Lenin selbst – in seiner maßgeblichen Programmschrift «Was tun?» (1902): «Wir haben gesagt, daß die Arbeiter ein sozialdemokratisches [gemeint: revolutionäres, Anm. FK] Bewußtsein gar nicht haben konnten. Dieses konnte ihnen nur von außen gebracht werden. Die Geschichte aller Länder zeugt davon, daß die Arbeiterklasse ausschließlich aus eigener Kraft nur ein trade-unionistisches Bewußtsein hervorzubringen vermag, d.h. die Überzeugung von der Notwendigkeit, sich in Verbänden zusammenzuschließen, einen Kampf gegen die Unternehmer zu führen, der Regierung diese oder jene für die Arbeiter notwendigen Gesetze abzutrotzen u.a.m. Die Lehre des Sozialismus ist hingegen aus den philosophischen, historischen und ökonomischen Theorien hervorgegangen, die von den gebildeten Vertretern der besitzenden Klassen, der Intelligenz, ausgearbeitet wurden. ... daß man das politische Klassenbewußtsein der Arbeiter aus ihrem ökonomischen Kampf sozusagen von innen heraus entwickeln könne, d.h. ausgehend allein (oder zumindest hauptsächlich) von diesem Kampf, basierend allein (oder zumindest hauptsächlich) auf diesem Kampf. Eine solche Auffassung ist grundfalsch ...»<sup>4</sup>

Paechter kommentiert: «Mit einer solchen Auffassung vertritt die Partei nie das wirkliche Proletariat, sondern stets sein Wesen. Sie vertritt es umso mehr, je weniger das Proletariat bereits seine Idee kennt, je weniger es von dieser Vertretung etwas wissen will, und am meisten gerade dann, wenn überhaupt kein Proletariat vorhanden ist. Die Partei verkörpert die historische Kategorie Proletariat als Befreier der Menschheit, die Idee des Proletariats als der revolutionären Kraft. Daher braucht die Partei zur Ausführung ihrer Mission nicht unbedingt das Proletariat; das Proletariat ist nur der günstigste Helfer. (...) Das Proletariat ist zwar ausführendes Organ, aber der Sinn der Re-

---

ren, lag in seiner Logik, der «wirklichen Bewegung» der Vernunft, die selbst gar nicht infrage gestellt wurde, zu folgen.

4 Lenin (1955): *Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung*. In: *Lenin Werke Band 5, Mai 1901 – Februar 1920*. Berlin (Ost) 1955, S. 355–551. S. 385 (erster Teil des Zitats) u. S. 436.

volution ist die ‹Philosophie›<sup>5</sup>. Die ‹Idee›, das ‹Wesen› der Bewegung ist dem Proletariat unbewusst, es genügt, wenn ‹die Philosophie› darum weiß.» (S. 330)

Das ist der idealistische Standpunkt des revolutionären Bürgertums, das gegen die Religion, gegen den Adel mit seinem Mythos des Blutes und der Abstammung die Philosophie auf seiner Seite weiß – die Vernunft, die in der Lage ist, die Mystifikationen der Feudalzeit zu durchblicken und auf das Wesen einer ihr, der Vernunft, angemessenen gesellschaftlichen Entwicklung zu gucken. Mehr noch: «Es ist die jakobinische Auffassung, daß die Partei außer dem Willen ihrer Gefolgschaft auch noch das repräsentiert, was die Gefolgschaft eigentlich wollen müßte, ja daß sie selbst das inkarnierte Interesse ihrer Gefolgschaft ist. (...) Auch Marx neigte mindestens in der Zeit vor 1848 zu ähnlichen Auffassungen. Es scheint aber, als habe er später die Partei als propagandistische Organisation nur als den fortgeschrittensten Teil der Klasse aufgefaßt. Lenin dagegen ist ein echter Jakobiner.» (S. 329)

Fall erledigt – unter ideologiekritischen Gesichtspunkten. Das ist es nämlich, was Paechter leistet: Ideologiekritik. Sie war wichtig in der damaligen Auseinandersetzung mit der KPD (und wäre es heute immer noch, um dem schneidigen Neoleninismus den Anschein höherer Gewissheit zu bestreiten). Sie ist aber keine empirische Analyse der bolschewistischen Realität. Den Leninismus, wie ihn Paechter auf der Höhe seiner Abstraktionen beschreibt, war in der Praxis so nie anzutreffen. Es hat in der Zeit von «Was tun?» in der bolschewistischen Fraktion weder eine stabile Hegemonie der Intellektuellen gegeben – die meiste Arbeit, gerade auch die inhaltliche, wurde von Arbeitern geleistet –, noch war die Partei ein zuverlässiger Mechanismus, in Gang gesetzt von stählernen Kämpfern, dazu war ihre Fluktuation zu groß<sup>6</sup>. Vor der Machtergreifung war die Partei in all

5 Anspielung auf den jungen Marx: «Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen ... so findet das Proletariat im der Philosophie seine geistigen Waffen ... Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat.» (MEW 1, S. 391, «Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung»)

6 «Das Muster ist klar: in den Jahren 1903/05 und 1916/17 gab es einen Zustrom von Intellektuellen, da sich die Bewegung im Aufwärtstrend befand. In der Zwischenperiode der Reaktion und Konterrevolution blieben sie draußen. Der Erfolg der bolschewistischen Partei ist nicht den Intellektuellen geschuldet (ausgenommen einige wenige, besonders Lenin selbst), sondern den politisch gebildeten Arbeitern, die von Schljap-

ihren Vorstößen direkt abhängig von Initiativen aus dem Proletariat, denen gegenüber sie sich sehr flexibel zeigte – zeigen musste, um nicht unterzugehen. Leninismus war als Ideologie «die Hülle eines revolutionären Apparates, der in der Praxis anders funktionierte».<sup>7</sup> Umso schlimmer für die Praxis: Denn diese Ideologie war mehr als Mystifizierung und Selbst-Verblendung, sondern auch ein Machtmittel, das – in der Zeit der Konsolidierung der Macht – gegenüber vermeintlichen Abweichlern in Anschlag gebracht werden konnte.

Der Rätekommunismus thematisierte dagegen – zumindest im Ansatz – die Autonomie der Klasse: Die Entwicklung des Kapitalismus zwingt die Arbeiter zum antikapitalistischen Handeln. Sie müssen sich zur Wehr setzen, damit ihre Reproduktion gesichert ist. Hierin sind sich Lenin und seine linksradikalen Kritiker noch einig. Der Sozialismus ist aber eine freie Entscheidung. Als Aufhebung der Entfremdung muss er es sein – als Organisation der Freiheit kann er nicht eine bloße Reaktion auf den Zwang sein, die noch ganz vom Zwang durchwirkt ist. Das ist aber kein Widerspruch, auch kein schwindelerregender Abgrund, den zu überbrücken eine Partei als Trägerin «der Philosophie», der richtigen Einsicht, voraussetzt. Otto Rühles Modell des einheitlichen Mechanismus von proletarischer Arbeitswelt und proletarischer Politik ist realistischer, als es seine triumphalistische Proklamation erahnen lässt. Denn die Leute haben in ihrem Handeln, und das zeichnet menschliches Handeln nun mal aus, immer ein reflexives Verhältnis zu sich selbst. Der Widerstand, geboren aus Zwang, verschafft ihnen einen Spielraum der Reflektion. Sie können über die Schranken ihrer Praxis hinausdenken. In den Massenstreiks zu Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckten die Arbeiter\*innen ihre Subjektivität, das Klassenspezifische dieses Freiheitsmoments im sozialen Handeln. Rosa Luxemburg, Henriette Roland-Holst oder Anton Pannekoek, die alle diese Entdeckung der proletarischen Subjektivität sehr hellichtig beschrieben, war klar, dass ihre Rolle als «Philosophen» bloß darin bestand, zuzuspitzen und zu radikalisieren.

---

nikow als die «intellektuellen Arbeiter» beschrieben werden», so Marcel van der Linden in seinem Essay «Neue Überlegungen zum Leninismus». In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 34. Jg., Berlin 1992, S. 43–57, hier S. 55.

7 Ebd., S. 57.

Paechter zeigte, dass es im Bolschewismus, präziser: in der bolschewistischen Ideologie, einzig «der Philosoph» ist, der Bewegung und Ziel, Partei und Klasse, Kampf und Reflektion in sich vereinen kann – und muss: «Die Einheit von Theorie und Praxis wird in idealistischer Weise nur durch die Einheit der Person hergestellt, durch die «Parteilichkeit» des Denkens. Diese Theorie der Avantgarde wird ergänzt durch eine eigenartige Umdrehung der Spontaneitätslehre. Nicht die im Kampf organisierte Masse des Proletariats, sondern die Partei-Elite dirigiert den Kampf und ergreift die Macht; aber die Voraussetzung dafür ist ein spontanes Handeln der indifferenten Masse, das von der Partei ausgenutzt wird.» (S. 335) Noch mal, man darf Paechters Kritik nicht mit der Wirklichkeit verwechseln. In der Realität hat es diese Übermenschen nie gegeben. Dieser Anspruch an die Parteiaktivisten äußerte sich als permanente Überforderung, zog narzisstisch-kriminelle Kräfte an und führte zielsicher zum Burn Out<sup>8</sup>. Das ist die Innenseite. Der Anspruch war aber auch Lockstoff und Machtmittel bolschewistischer Agenten und Strippenzieher die stets zweifelnde und mit sich haderende Parteilite auf Linie zu bringen.

---

8 Davon zeugt die gesamte Renegatenliteratur der 1930er-, 1940er- und 1950er-Jahre, man denke nur an die Berichte Arthur Koestlers (in «Ein Gott, der keiner war») oder Manès Sperbers (der erste Teil von «Wie eine Träne im Ozean»: «Der verbrannte Dornbusch»). Auch die späten Zeugnisse dieses Genres sprechen davon, siehe Wolfgang Leonhards «Die Revolution entläßt ihre Kinder» (erstmalig 1955 erschienen). Eine unvoreingenommene, strukturelle Bestandsaufnahme würde Bedenkenswertes zutage fördern, denn in all der Unterschiedlichkeit der jeweiligen Zeugnisse ist ihr Thema stets dasselbe: die Hybris der Intellektuellen und ihre zynische Ausnutzung durch stalinistische Kommandozentralen. Bis heute werden diese Zeugnisse selbst von antistalinistischen Linken nur mit spitzen Fingern angefasst und die Momente der Unredlichkeit, die sich in diesen Büchern auch finden lassen, überbetont. Nach wie vor sind sie nicht Ausgang einer Beschäftigung mit dem Bolschewismus – was geboten wäre –, sondern Bückware, die man als Linker erst später entdeckt und nicht selten betroffen und schamerfüllt liest.